







Lisa Seebach inszeniert Lebens- und Traumwelten.

Es sind Räume, die nicht unabhängig von Dingen und Orten existieren, sondern transitorische Momente beschreiben, die untrennbar mit Menschen, Ängsten, Träumen und realen Gegenständen verbunden sind.

In ihren Installationen aus Stahl und glasierter Keramik zeichnet die Bildhauerin Lisa Seebach filigrane räumliche Strukturen nach.

Ihre Arbeiten sind bestimmt von Linearität und Fragilität, die Skulptur als Zeichnung im Raum begreift.

Schweres Volumen trifft auf feine Linien.

Abstraktion trifft auf Gegenständlichkeit – Utopie auf Dystopie.

Sind es Relikte vergangener Visionen oder dystopische Szenarien der Zukunft?

Amorphe pflanzenartige Objekte aus Stahl und glasierter Keramik winden sich um Andeutungen von Alltagsgegenständen und rufen eine vertraute, aber dennoch unheimlich vergangene Stimmung hervor.

Gedanken, Träume oder

Erinnerungen materialisieren sich im Raum.

Lisa Seebachs Werke liefern eine scheinbare Lesbarkeit, entziehen sich aber einem erzählerischen und räumlichen Zusammenhang.

Ihre Arbeiten erscheinen wie Worte, ohne das ein Satz oder eine Geschichte gebildet werden könnte. Es sind Schichtungen und Überlagerungen von Zeit, Andeutungen einer Gegenwart, die nie ausformuliert ist. „Gegenwartsspitzen und Vergangenheitsschichten“ bezeichnete es Gilles Deleuze in seiner Filmtheorie.

Im Gegensatz zum Kino, in dem die Auseinandersetzung statisch stattfindet, sind die Betrachter*innen bei Lisa Seebach jedoch angeregt, die Skulpturen und Installationen zu begehen, sich ihnen anzunähern, einen Zugang zu finden, der sich immer wieder verwehrt.

Im Spannungsfeld zwischen Volumen und Linie,

unterschiedlichen Materialien wie Keramik und Metall, raumgreifender Installation und linearer Ausformulierung bewegt sich die Künstlerin zwischen dem Erkennbaren, dem Gegenständlichen, und einer Unschärfe, dem Abstrakten.

Die konkrete Präsenz im Raum, in der Gegenwart, entzieht und transformiert sich.

So werden Linien zu Gedankensträngen und Oberflächen zu Reflexionsebenen.

René Zechlin & Anne Bossok

Lisa Seebach engineers lifeworlds and dreamworlds;

spaces that do not exist

independently of things and places, but rather describe transitory moments that are inextricably linked to people, fears, dreams, and real objects.

In her installations made of steel and glazed ceramic, sculptor Lisa Seebach traces out filigree spatial structures. Her artworks are characterised by their linearity and fragility; sculpture is conceived as an act of drawing in threedimensional space.

Heavy volume meets delicate linework.

Abstraction meets concreteness – utopia meets dystopia.

Are they relics of distant visions, or scenarios from a dystopian future?

Amorphous plant-like objects made of steel and glazed ceramic coil themselves around intimations of everyday objects, thus evoking an atmosphere that is familiar yet eerily reminiscent of a bygone age.

Thoughts, dreams, and memories materialise within the space.

Lisa Seebach's works seem to offer a certain legibility, while simultaneously resiling from narrative and spatial coherence.

Her works resemble words, but are unable to construct a sentence or story.

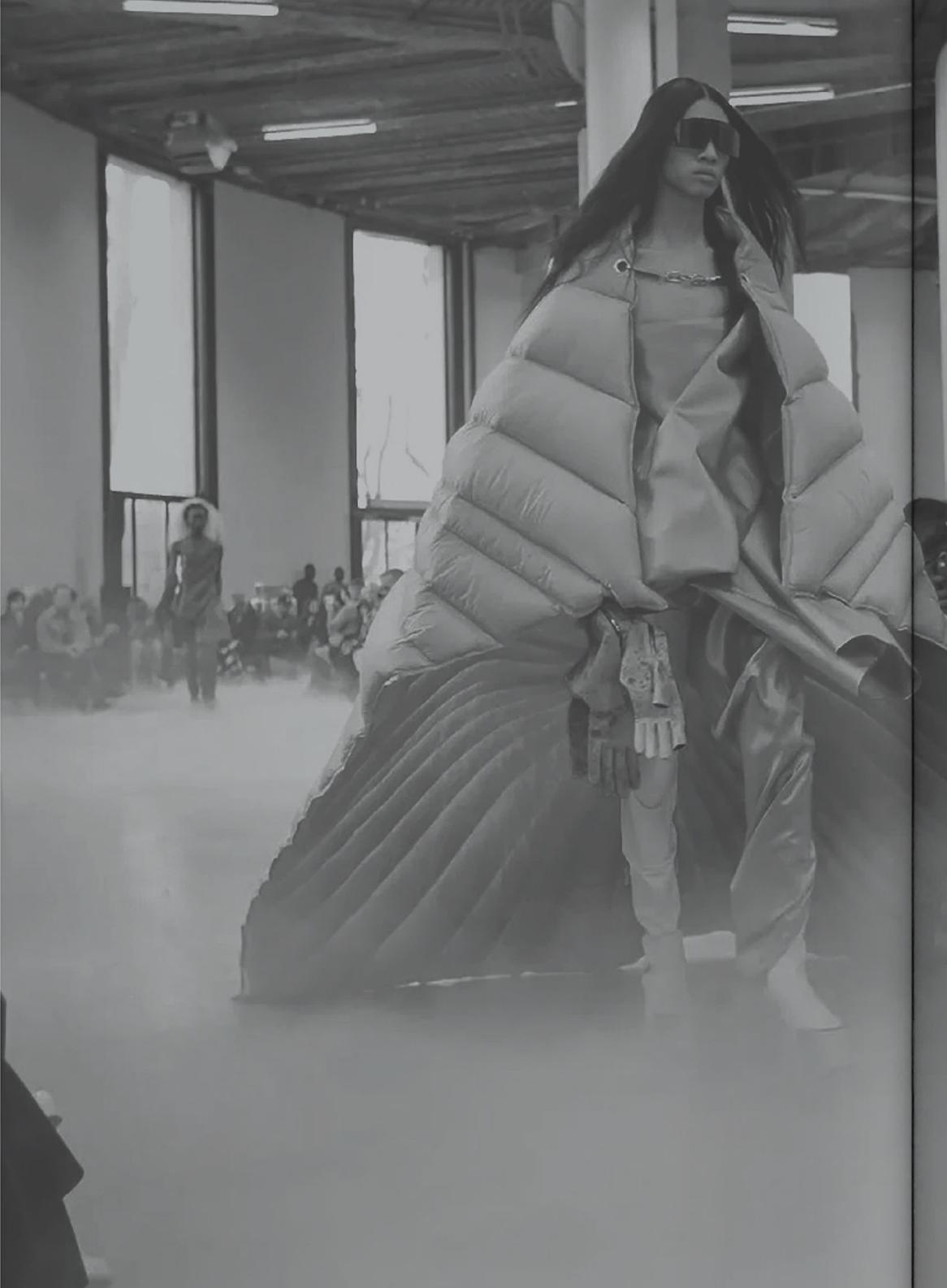
They are stratifications and superimpositions of time, allusions to a present that is never fully formulated. “Peaks of present and sheets of past” is how Gilles Deleuze

described it in his film theory. In contrast to cinema, where the encounter is static, viewers of Lisa Seebach's work are encouraged to make their way through the sculptures and installations, to get close to them, to establish a point of access that is, however, continually obstructed.

In the interplay between volume and line, between different materials such as ceramic and metal, between expansive installation and linear formulation, the artist oscillates between the identifiable, the figurative, and a certain haziness – the abstract.

The concrete presence within the space, in the present moment, withdraws and transforms itself. In this way, lines are transformed into strands of thought, and surfaces become planes of reflection.

René Zechlin & Anne Bossok





50